

## Comeback der „Schmutzigen Hände“

Sartre widerruft sein Veto / „Testaufführung“ im Teatro Stabile von Turin

„Die schmutzigen Hände“, eines der umstrittensten Dramen von Jean Paul Sartre, geht dieser Tage zum erstenmal seit vielen Jahren wieder über die Bühne eines Theaters. Der Schriftsteller hat das Aufführungsverbot „provisorisch“ aufgehoben.

Als „Les mains sales“ am 2. April 1948 im „Theatre Antoine“ in Paris seine Uraufführung erlebte, wurde das Stück alsbald zum Gegenstand großer Auseinandersetzungen. Die ersten, die sich meldeten, waren die französischen Kommunisten, die heftig gegen das Stück polemisierten und in ihm einen Verrat Sartres am Sozialismus sahen. Eben jenes Mannes, der ohnehin schon in Parteigremien in Ungnade gefallen war, weil er eine von der KP unabhängige Gruppe von marxistischen Intellektuellen gegründet hatte, die sich zwar als kommunistisch betrachtete, wegen ihrer kritischen Haltung aber von der Partei abgelehnt und bekämpft wurde.

Freund und Feind wollte damals in diesem Werk eine „Abrechnung“ Sartres mit den kommunistischen Methoden sehen. In den bürgerlichen Zeitungen wurden die Lobeshymnen auf das Drama des „Neo-Antikommunisten“ Sartre so laut und aufdringlich, daß der Autor ein Aufführungsverbot für die ganze Welt verfügte und wissen ließ, daß man sein Werk falsch verstanden habe.

In einem Interview mit dem italienischen Sartre-Übersetzer Paolo Caruso erklärte der Autor dieses „Phänomen“ folgendermaßen: „Da das französische Bürgertum den „Schmutzigen Händen“ einen triumphalen Erfolg bereitere und die Kommunisten das Stück heftig angriffen, bedeutete dies nichts anderes, als daß das Drama von selbst und objektiv antikommunistisch geworden

war und die suggestiven Absichten des Autors nicht mehr zählten.“ Und dies war denn auch der Grund, weshalb Sartre sein Aufführungsverbot einlegte, denn nichts – so erklärt er heute – lag ihm damals ferner, als ein antikommunistisches Stück zu schreiben.

Das Drama handelt vom jungen KP-Mitglied Hugo, intellektueller Abkömmling einer bürgerlichen Familie, der etwas Großes für die Partei tun will, um von den Genossen akzeptiert zu werden, die ihm und seiner bürgerlichen Herkunft wegen mit Mißtrauen begegnen. Sein politischer Lehrmeister gibt ihm dann den Auftrag, den Parteisekretär zu töten, weil dieser mit den antikommunistischen Kräften zusammen gegen den gemeinsamen faschistischen Feind arbeitete. Hugo folgt nach langen inneren Kämpfen dem Befehl. Als er nach fünf Jahren aus dem Gefängnis herauskommt, sieht er, daß seine Tat inzwischen auch für die Partei zu einer Untat geworden ist. Die Partei hat nun genau jenen Weg eingeschlagen, der dem Parteisekretär als Verrat angerechnet wurde.

„Bevor ich das Gesuch des Turiner Theaters bewilligt habe“, erklärte Sartre in seinem Interview, „habe ich das Stück nochmals genau überprüft. Ich bleibe dabei: ich betrachte das Drama subjektiv als nicht antikommunistisch. Sollte es sich aber nach der Turiner Aufführung zeigen, daß es vom Publikum als antikommunistisch betrachtet wird, so werden die „Schmutzigen Hände“ nie mehr aufgeführt.“

Auf die Frage, weshalb denn die Kommunisten damals so heftig auf die „Schmutzigen Hände“ reagierten, erklärte Sartre heute, daß eben damals in der stalinistischen Ära eine kritische Haltung verboten gewesen sei. Er aber habe schon seit Jahr und Tag für sich in Anspruch genommen, ein kritischer Genosse zu sein. Heute, da der Stalinismus, die „systematische Verfälschung der Vergangenheit“, überwunden sei, habe er sich entschließen können, das Stück provisorisch freizugeben, um zu testen, ob es immer noch „objektiv antikommunistisch“ wirke oder ob man nun die Absicht des Autors und seine „kritische Zustimmung zum Sozialismus“ begreife. Italien wartet nun gespannt darauf, welche Wirkung die „Schmutzigen Hände“ zeitigen werden.

Gerardo Zanetti

Wie stark Stifter?